

<b>Zeitschrift:</b>	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Bündner Kulturforschung
<b>Band:</b>	- (1955)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Von der Fehde Chur-Como und den Friedensschlüssen zwischen den Schamsern und Cläfnern in den Jahren 1219 und 1428
<b>Autor:</b>	Conrad, Giachen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-397694">https://doi.org/10.5169/seals-397694</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNER MONATSBLETT

ZEITSCHRIFT  
FÜR BÜNDNERISCHE GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE  
HERAUSGEGEBEN VON DR. RUD. O. TÖNJACHEN

---

Von der Fehde Chur-Como und den  
Friedensschlüssen zwischen den Schamsern und Cläfnern  
in den Jahren 1219 und 1428

Von Giachen Conrad, Andeer/Chur  
(Erweiterte Übersetzung des romanischen Manuskriptes)

Der nachfolgende Beitrag stellt einen Versuch dar, das über der Fehde Chur-Como und den mit verschiedenen Richtungen zum Abschluß gebrachten Auseinandersetzungen zwischen den Schamsern und Cläfnern planende Dunkel etwas aufzuhellen. Auf eine monographische Bearbeitung des Gegenstandes sind wir nicht gestoßen. Viel Ermunterung kann von einer urkundlich so mager sprießenden Trift nicht kommen, und so wird unserem Unterfangen in der Hauptsache die Belehrung zu Gevatter stehen, welche aus den Friedensinstrumenten geschöpft werden kann.

Es sind dies die drei Richtungen zwischen den Schamsern und Cläfnern vom Juni 1219 und der Hauptfriedensvertrag zwischen dem Churer Bischof Arnold von Matsch und der Comune Como vom August des gleichen Jahres. (BU Nr. 604–607.) In Italien erhaltene Kopien der verloren gegangenen lateinischen Originale sind von Fossati annähernd genau in seiner Sammlung «Codice diplomatico della Rezia» (Nr. 237, 238, 239 und 241) veröffentlicht worden. In der allgemeinen Geschichtsschreibung fallen die kriegerischen Aktio-

nen Comos im Veltlin und an der Mera gern der Verwechslung und Vermengung anheim.

Ansporn, all dieser im Cläfner Sektor schließlich mit großem notariellem Schreibaufwand beschwörten Turbulenz nachzugehen, bot die lokalhistorisch schärfere Einstellung des Gebetenen wegen des Lichtes, das auf die Besiedelungsverhältnisse am Hinterrhein fällt und auch, weil die Namenausbeute einen Netzzug aus der Tiefe der Jahrhunderte verspricht.

Aus warmer Sympathie für die südlichen Türhüter an unserem Schicksalspaß haben wir als Schamser in die abgesteckte Strichzeichnung der Vorgeschichte dieser Händel gerne auch wesentliche Daten aus der Lokalgeschichte von Cläfen einbezogen, welche uns Bündner auch interessieren dürfen.

Der Friedensschluß von 1428 gehört zum Ganzen.

Nach der Sturmfahrt durch die Höhen und Tiefen des ersten Jahrtausends sehen wir unter den im Anfang des 12. Jahrhunderts ver-selbständigteten Stadtstaaten Oberitaliens das große Zentrum Mailand seine überlegene Stellung behaupten. Selbst um die municipale Freiheit ringend, bildet es im Kampfe zwischen Papsttum und Kaiser den Mittelpunkt des Widerstandes gegen die niederhaltenden Bestrebungen des nordischen Imperialismus. Gewohnt, alles seinen Interessen unterzuordnen, mußte es mit Unbehagen sehen, wie unter den aufstrebenden lombardischen Comunen vorab seine Nachbarin Como mehr und mehr seinen machtpolitischen Ansprüchen im Wege zu stehen begann. Comos eingeschobene Schlüsselstellung im Verkehr über ein halbes Dutzend nach Norden und Osten führenden Alpenpässen, hatte dessen Entwicklung zu einem blühenden Handelsplatz gefördert. Mit steigendem Mißtrauen sah Mailand seine Konkurrentin bestrebt, die vom Alpenwall herab streichenden Südtäler in ihre Machtphäre einzubeziehen. Besonders deren Festsetzung in der Sperrstellung Bellinzona<sup>1</sup>, dann auch die Aspirationen auf Chiavenna und das fruchtbare Addatal erweckten in Mailand schon lange Gefühle scharfen Neides. Allenthalben waren die Bischöfe mit politischer Zielsetzung<sup>2</sup> auch darauf aus, ihre kirchliche Zuständigkeit bis an die

---

<sup>1</sup> Arch. storico della Svizz. Italiana 1926/27, pag. 30.

<sup>2</sup> JHAGG 1927, pag. 25. Nach italienischem Brauch folgte die politische der kirchlichen Grenzziehung.

Wasserscheiden der Bergübergänge auszudehnen. Des einen Machtstreben und der Expansionsdrang des anderen sahen sich indes schon lange durch Eingriffe von Norden her einer enttäuschenden Entwicklung gegenüber gestellt. Hatte man doch schon seit Karl dem Großen durch seine Verleihung des Veltlins an das Kloster S-Denys in Paris<sup>3</sup> und anderer Abspaltungen<sup>4</sup> Gefühle der erwachenden Italianità verletzt. Dann ist es wieder Ottos I. Schenkung des Bergells bis zum Flüßchen Luver mit allen Hoheitsrechten an das Bistum Chur (960), die Verstümmelung der Grafschaft Cläfen, mit welcher man den Italienern vor den Kopf stieß. Als Dorn im Auge empfand Como auch die kirchlich und politische Orientierung des Misox nach Norden.<sup>5</sup> Auf allen Bergscheiteln stieß man auf den Krummstab von Chur. Zum großen Verdruß Mailands begann Como sich gegen innere Abneigung der Paßpolitik der deutschen Herrscher gefügig zu zeigen. Es war die Zeit, wo letzteren für die Marschsicherung ihrer Italienzüge die Bequemlichkeit des Brenners nicht genügte und diese darauf aus waren, die Bischöfe von Chur und Como durch Schenkungen als Paßhut der Bündner Pässe in Pflichtstellung zu versetzen. So gelegen diese Servilität den fremden Herrschern sein mußte, so sehr mißgönnte Mailand seiner Nachbarin die durch ihre antinationale Haltung errafften Vorteile. Aber auch in den ghibellinisch-welfischen Parteistreitigkeiten steht Como selbstsüchtig auf der Seite, wo der größere Vorteil winkt<sup>6</sup>, vorzüglich ist es aber – wie Chur – ghibellinisch. So hatte sich zu Anfang des 12. Jahrhunderts der Groll der Mailänder Kreise gegen Como derart aufgebläht, daß der Ausbruch offener Feindschaft immer drohendere Gestalt annahm. Bald sollte dann ein Anlaß, bei welchem sich die Empfindlichkeit Mailands mit einem Recht betroffen fühlen konnte,<sup>7</sup> letzterem den willkommenen Vorwand geben, um wie ein verheerender Sturm über die Schwesterstadt herzufallen. Schwert und

---

<sup>3</sup> Rota, pag. 105. Planta, pag. 78.

<sup>4</sup> Teile der Val Camonica waren St. Martin von Tours zugesetzt worden. Im östlichen Sektor wäre auch an die Lostrennung des Bistums Chur von Mailand und seine Zuteilung zu Mainz, an die Vereinigung von Acquileja mit Salzburg zu erinnern. Schlosser, Weltgeschichte IV, pag. 510; Planta, pag. 46; BU Nr. 119.

<sup>5</sup> Hofer-Wild, pag. 5 ff. (Eingehendere Untersuchung über die angebliche Schenkung des Misox an Como durch Conrad II, 1026.)

<sup>6</sup> Otto III. hatte Bischof Peter von Como zu seinem Kanzler ernannt. Rota, pag. 103. P. Buzzetti, Appunti alla Cronotassi dei Vescovi di Como, Como 1926, pag. 15.

<sup>7</sup> Opposition gegen die Aufdrängung des Bischofs Landolfo di Carcano. Rota, pag. 112.

Brandfackel wüteten nun in mehreren Reprisen nicht weniger als während zehn Jahren (1118–1127) mit unstillbarer Wut gegen die unglückliche Stadt, bis sie dem Erdboden gleichgemacht und ihre Bevölkerung zerstreut wurde. Ja nachher noch drohte seine geballte Faust über dem armseligen Trümmerhaufen. Am Ende schrien Comos Not und Pein so sehr zum Himmel, daß selbst Fremde davon beeindruckt wurden. Vorab war es der Deutsche Friedrich I. (Barbarossa), der um die Mitte des 12. Jahrhunderts Como mit kräftiger Hilfeleistung wieder unter die Arme zu greifen beschloß. Dank seiner freilich nicht uneigennützigen Handreichung konnte sich die so schwer geprüfte Stadt wieder aus Staub und Asche erheben. Gleich darauf wendet sich aber das Blatt, denn auch das stattliche Mailand hatte sich das Verhängnis für bittere Vergeltung aufgespart. Teils als Züchtigung für seine unbeugsame Widersetzung gegen seine Pläne, teils als verdiente Sühne für die in seinem Umkreis verübten Gewalttaten, legte sich Barbarossa wiederholt mit Heeresmacht vor die stolze Metropole und bereitete ihr 1162, bei seinem letzten siegreichen Angriff, das von Como erlittene Los gänzlicher Vernichtung. Folge dieser überspannten Strenge war, daß sich die verängstigten lombardischen Städte zu einem Schutzbund zusammatten. In Legnano erlegt dann Barbarossa der mutigen Kraft des gebildeten Ringes und muß 1183 im Frieden von Konstanz den italienischen Comunen die freie Entwicklung gewährleisten.

Mit Hilfe Friedrichs I. und im Unglück gestählter Kraft wieder auf die Beine gebracht, endlich auch vom Druck Mailands befreit, beginnt sich Como wieder seinen alten Plänen zuzuwenden, welche daraus ausgehen, Chiavenna und das Veltlin in sichere Hand zu bekommen. In diesem diplomatischen Spiel brauchte gar nicht immer der Degen aus der Scheide zu fahren, denn bei der unbedenklichen Wahl aller dienlichen Mittel nahm man damals keinen Anstand, zugunsten gesuchter Entscheidungen auch verunächtigte oder falsche Urkunden in die Waagschale zu legen.<sup>8</sup>

Zuerst ward das Veltlin aufs Korn genommen.

In den Herrschaftsverhältnissen des Veltlins hatte sich seit Karl dem Großen im Wechsel der Geschicke manches geändert. Bormio,

<sup>8</sup> cf. Scheffer-Boichhorst, Simonsfeld, Enrico Besta, I diplomi regi per la Chiesa di Como, in Archivio storico lombardo, Nuova Serie Anno II, Fasc. 3–4. Rota, pag. 111, sowie meine Übersicht der Urkunden, Beilage A.

die oberste gegen das Münstertal stoßende Talstufe, war wohl auf nicht ganz abgeholtten Wegen der Ottonischen Politik unter die Territorialhoheit des Bistums Chur gekommen.<sup>9</sup> Die Bevölkerung genoß die Privilegien der Gotteshausleute und war dafür dem Bischof von Chur zum Waffendienst mit Schild und Speer verpflichtet. Über seine ins Engadin, Münstertal und Vintschgau führenden Pässe stand es in ziemlich enger Verbindung mit den oberrätischen Landschaften und liefert sogar gegen Davos ein Treffen.<sup>10</sup> Zu jener Zeit hatten die Bischöfe von Chur die aus dem Vintschgau stammenden Vögte von Matsch mit der Verwaltung Bormios belehnt, mit der Befugnis, da den Podestà einzusetzen. Kaum daß sich ein Zweig dieses über die Berge gekommenen Adelsgeschlechtes hier ansässig gemacht hatte, sah man es schon im Veltlin und Puschlav als Inhaber einträglicher Lehen seine Macht auszudehnen. Bormios Tradition hatte die Wehrhaftigkeit seiner Bevölkerung erhalten. Nach Barbarossas jähem Tod auf einem Kreuzzug gegen die Türken war die Reichsvertretung auf seinen Sohn Heinrich VI. übergegangen, welcher, in wohlwollender Haltung gegen Como verharrend, ganz in die Fußstapfen seines Vaters trat. Wie gewohnt von Como umbuhlt, hatte der neue Herrscher dessen Rechte auf das Veltlin und Bormio ausdrücklich anerkannt,<sup>11</sup> obwohl man bezüglich des letzteren mit Widerstand und heftige Auflehnung zu rechnen hatte. In der Tat nahm Bormio von der kaiserlichen Verleihung keine Notiz und setzte sich gleich in Bereitschaft, um sich bis zum Äußersten für seine angestammten Rechte zur Wehr zu setzen. 1191 mußte ein kaiserliches Gebot die Bormier zum Gehorsam gegen Como auffordern. Es half nichts, Bormio beharrte im Aufstand. Nun blieb Como nichts anderes übrig, als seine Truppen in die Waffen treten zu lassen (1193).<sup>12</sup> Mit seinem blutigen Angriff beschwore jedoch eine dreißigjährige Fehde herauf, bei welcher sich die Aufständigen unter Förderung und Führung Hartwigs von Matsch im auf und ab des wechselnden Waffenglücks als ein nicht zu unterschät-

<sup>9</sup> Planta, pag. 78; BU Nr. 490; Juvalt, pag. 126, 138, 248; BM 1924, pag. 69; Branger, pag. 139; Flugi, Katalog, pag. 19; Besta, a.a.O. Pedrotti, I Castellani di Bellaguarda, Periodico, VII 1933 Ladurner und Privilegi del Contado di Bormio, Periodico, Como, vol. IX, pag. 134; Muoth, Ämterbücher, pag. 16.

<sup>10</sup> Pace fra i Bormiesi e la valle Tavate, 1365, Periodico Como, Vol. IX, pag. 134.

<sup>11</sup> Wie schon 1175 sein Vater. Rota, pag. 120; BU Nr. 195; Planta, pag. 73; Cantù, Storia di Como I, pag. 222; siehe auch BU Nr. 195.

<sup>12</sup> Rota, pag. 125.

zender Gegner erwies. Welche Stellungnahme der Bischof von Chur in dieser Auseinandersetzung genommen hat, erhellt auffälligerweise aus den Quellen nicht. Im Verlaufe der sich längs des Laufs der Adda entwickelten Kämpfe und Scharmützel ging im Nebental Puschlav<sup>13</sup> auch dessen Hauptort in Flammen auf. Auch da hinein hatte sich das Kampfgemenge verpflanzt.<sup>14</sup> Mehrmals kam es zu Friedensunterhandlungen ohne Einigung und Bestand. Aber 1220, beim endgültigen Friedensschluß, treulos geworden, fiel Hartwig von Matsch um persönlicher Vorteile willen von der Sache Bormios ab und wurde von Como ins Burgrecht aufgenommen, mit der Verpflichtung, der Stadt nötigenfalls gegen seine bisherigen Bundesgenossen Waffenhilfe zu leisten.<sup>15</sup> Doch sollte sich auch Como in Hartwig täuschen, bald sah es ihn als abgesagten Feind wieder wortbrüchig werden. Bormios langer Leidensweg bis zur Eroberung des ganzen Veltlins durch die drei rätischen Bünde, welche ihm wieder vermehrte Freiheiten brachte, kann hier nicht weiter verfolgt werden.

Drüben, am andern Zufluß zum Comersee, an der im Bergell entspringenden Maira<sup>16</sup>, war Chiavennas günstige geographische Stellung an der Spaltecke zwischen den Paßrouten nach dem Julier/Septimer und dem Splügen, mit seiner uneinnehmbaren Felsenfestung,<sup>17</sup> die unbehagliche des von allen Seiten aus Eigennutz Umworbenen. Wie es zu gehen pflegt, machte es seine Grenzlage zum Angelpunkt der politischen Aspirationen. Nicht nur als strategischer Punkt zog es begehrliche Blicke auf sich, sondern auch durch die Erträge, welche hier die Reichszollstelle den glücklich damit Belehrten abwarf.<sup>18</sup>

Vor der Abtrennung des Bergells durch Otto I. (960) erstreckte sich die Grafschaft Cläfen vom Maloja/Septimerpaß bis hinab zum Nordufer des Comersees und umfaßte auch das zum Splügen hinaufführende St. Jakobstal, ehedem Vallis Clavenne genannt. Die Bischöfe von Como beanspruchten diese Grafschaft als Reichslehen. Ottonische

<sup>13</sup> BM 1929, pag. 234.

<sup>14</sup> Zu Friedensschlüssen ohne Dauer war es gekommen: 1201, 1205, 1211, 1220; Fos-sati, Nr. 196, 211; BU Nr. 611.

<sup>15</sup> BU Nr. 611.

<sup>16</sup> Flugi, Katalog, schreibt das Wasser «Maria», Maira wäre dann eine Umstellung.

<sup>17</sup> Zur Burg führten 150 in den Felsen geschlagene Stufen.

<sup>18</sup> Solmi, Formazione territoriale della Svizz. Ital., Arch. Storico della Svizz. Italiana 1926/1927: «Intrantes negotiatores in Regnum solvebant decimam de omni negocio ad clusas et ad vias, que sunt hec regi pertinentes, videlicet prima est Secusa, secunda est Bardo, tertia Bellinzona, quarta Clavenna ... ect.»

und Conrad'sche Verleihungen hatten hier jedoch um die Jahrtausendwende und im 11. Jahrhundert mit ausgedehnter Nutzung, zeitweise auch als Inhaber der gräflichen Rechte, das Bistum Chur Fuß fassen lassen.<sup>19</sup> Zu Zeiten flossen auch die Einnahmen aus den Klausen (*clusatico*) und des Brückenzolls an der Maira (*pontatico*)<sup>20</sup> zugunsten der Kirche von Chur, ohne daß von gräflichen Rechten die Rede ist. Dann tauchen um 10./11. Jahrhunderts wieder eigene Grafen auf.<sup>21</sup> Ein leider nur lückenhafter Urkundenbestand mit vielen unterschobenen Fälschungen läßt die Rätsel der Entwicklung der Rechtslage nicht entwirren. Wir geben hiernach (auf Beilage A) eine Ausscheidung, wie sie sich auf Grund der neuzeitlichen kritischen Sichtung durch deutsche und italienische Diplomatiker und dem im Werden begriffenen bündnerischen Urkundenbuch ergibt. Cläfens Stellung im Reichsverband wird gegen Ende des 11. Jahrhunderts trotz allem nicht sichtbar, doch scheint der Stadt die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit nie zugestanden zu haben.

Barbarossa sollte nun jedoch auch in die Geschichte Cläfens eingreifen. In jenen Jahren, wo Como durch die von Mailand erlittene Züchtigung darnieder lag, hatte sich Cläfen anscheinend mit stillschweigender Duldung der Metropole während mehrerer Jahrzehnte der Selbständigkeit erfreut. Niemand fiel ihm in den Arm, als es auch die gräflichen Hoheitsrechte usurpierte. Kaum hatte sich Como jedoch von seinem schweren Unglück einigermaßen wieder erholt, begannen sich seine Bischöfe wieder auf ihre alten Aspirationen auf Cläfen zu besinnen. Gewitzigt durch das Beispiel Bormios und ständig eines Handstreichs vom See herauf gewärtig, fand man es hier für geraten, sich unter den Schutz der Reichsgewalt zu stellen. Barbarossas eben vollzogene Thronbesteigung (1152) ließ den Gedanken reifen, kurzerhand eine Gesandtschaft mit Empfehlungen an den jungen Herrscher abzuordnen. Zumal sich gerade um diese Zeit sowohl Como wie Mailand in einen schweren Anstand mit den Plursern eingemischt hatten

<sup>19</sup> Klausen, *occlusum, dialect. «cioss»*, waren Engen, wo Abgaben erhoben wurden, hier *porta di Bregaglia*, *Porta Sanfedelino* und der *Ponte di Sopra* (Brücke), welche in Anlehnung an die Burg den Eingang nach Chiavenna verriegelte. Chiuse gab es noch in der Val d'Aosta, bei Bellinzona, *Fraele di Bormio*, *Piatta mala-Tirano*. *Portarezza* in der Val S. Giacomo kann ich nicht mit Buzzetti als eine Klause ansehen.

<sup>20</sup> Brücken in Chiavenna: *Ponte di sopra alle Pergole*, die alte Zollstelle, *Ponte di Mezzo* und *Ponte di sotto* oder *Ponte S. Giovanni*. Buzzetti, Contado, pag. 1-4.

<sup>21</sup> cf. «Beilage A» hiernach.

(Crottalanza, p. 80 ff.; Fossati IV, Nr. 117, 119; Salis, Fragmente, p. 124). Zwei Cläfner Größen, die Consuln Umberto oder Viberto<sup>22</sup> und Soldano erschienen dann im Juli des Jahres 1152 auf dem Hoftag zu Ulm mit dem Anliegen, der Stadt Chiavenna durch königliches Diplom die gräflichen Rechte und damit verbundenen Privilegien zu verleihen. Schriftliche Ausweise haben sie nicht auf den Tisch zu legen. Zugunsten ihres Anspruchs berufen sie sich auf die freilich unbestreitbare Tatsache der während 30 Jahren ungestört ausgeübten Gerichtshoheit. Die lokale Geschichtsschreibung will auch von einem angeblich verschwundenen Diplom Conrads III. (1138–1152) etwas wissen! Allein am Hof sahen sich die Bittsteller auch von Angesicht zu Angesicht mit dem militärischen Bischof von Como, Ardizio de Castello (1125–1159) und einem gewissen Henrico de Hostia oder Orcia<sup>23</sup> (der Name wird verschieden angegeben), die beide, jeder für sich protestierend, ebenfalls Anspruch auf die gräflichen Rechte über Cläfen erhoben. Geschmeichelt verhielt sich der junge Fürst nach allen Seiten gönnerhaft, lieh allen Vorträgen sein Ohr und hielt dann im Kreise seiner Getreuen Rat. Zur Förderung seiner anschlägigen Pläne in Italien hatte er sich sowohl Cläfen wie Como warm zu halten. Man fand dann die Kompromißlösung, Cläfen mit gewissen Reserven, die auch Como nicht hoffnungslos ließen, aber den dritten Ansprecher ignorierten, nicht vorzuenthalten, was ihm zuzustehen schien, und Albert von Kyburg fällte dann das Urteil, welches Cläfen die beanspruchte Grafschaft zusprach.<sup>24</sup> Froh des so leicht errungenen Erfolges zogen die Cläfner ihrer Heimat zu. Bischof Ardizio von Como wäre jedoch nicht der gewiegte Vertreter seiner Interessen gewesen,

<sup>22</sup> Umbertus, häufiger Guibertus Crassus, oder Grassus, war ein prominenter Cläfner, von welchem Fossati (V. pag. 398) schreibt: «uno dei piu facoltosi ed autorevoli cittadini di Chiavenna, amicissimo di Barbarossa, il quale (così la fama) ospitò in sua casa quando nel 1158 passò di là coll'esercito per calare in Lombardia». Fossati, Period. VI. Cod. dipl. Nr. 156, pag. 99, 1185, 7. VII. – Diplom Kaiser Fridrichs I zugunsten der Kirche Maria di Dona (Klösterchen bei Prata), «nota pietas simul et honestas comitantur assensum nostrae benignitatis igitur servitia que fidelis noster Guipertus Clavenensis nobis et imperio sepius cum multo sue persone studio exibuit affectum». Cf. BU Nr. 433, mit welcher Urkunde Fridrich I. einen von Guibertus Crassus ausgekaufsten Zehnten dem Hospiz St. Peter auf dem Septimer schenkt.

<sup>23</sup> Er wird auch «Orta» genannt und mit dem zweifelhaften Graf Eberardo in Verbindung gebracht. Crollalanza, pag. 75 ff.

<sup>24</sup> Die betreffende Stelle (Scheffer-Boichhorst, pag. 104) heißt: «unicuique iura sua conservare volentes utrique parti privilegia de sue iure tantum in ipsa causa concessimus, donec maiori inquisitione in praesentia principum eadem controversia iustitia dictante per congruam sententia terminaretur». Siehe Beilage D hiernach.

wenn er sich so leichten Kaufes hätte abweisen lassen. Acht Monate später, im Frühjahr 1153, erscheint er in Konstanz wieder vor Barbarossa mit einer Reihe von Urkunden, welche die Rechte Comos auf die Grafschaft Cläfen und auf ihren Zoll allerdings bis auf Karl den Großen auswiesen – wenn es sich um echte Dokumente gehandelt hätte! Sie waren es nicht. Manche haben schon früh den Argwohn der Geschichtsschreiber erweckt, heute sind alle als falsch oder verunäch tet analysiert. Merkwürdigerweise scheint jedoch niemand am Hofe ihre historische Glaubwürdigkeit angezweifelt zu haben, nicht einmal die wieder anwesenden Cläfner Abgeordneten, welche ihrerseits weder echte noch unechte vorzuweisen hatten, sich aber an die Brust warfen und behaupteten, zu Hause welche zu haben. Auf ihr Begehrungen wird ihnen eine Frist für die Beibringung ihrer Unterlagen eingeräumt. Als aber am 19. April 1153 in Bamberg wieder Hoftag gehalten wird, steht die gleiche Delegation nochmals mit leeren Händen da. Dafür hat sie sich dieses Mal auf den Einwand besonnen, Cläfen gehöre zum Herzogtum Schwaben. Von eigenen Rechten auf die Grafschaft wagen sie nicht mehr zu sprechen. Wozu wäre aber Barbarossa selbst Staufer gewesen! Für dieses Argument hat er nur eine abweisende Handbewegung: zu seiner und seines Vaters Zeiten habe man von einer solchen Zugehörigkeit nichts gewußt. In der Tat ließen sich in die Wahrheit dieser Behauptung berechtigte Zweifel setzen. Nun ändert sich jedoch die Szene und Como bekommt Oberwasser. Das Datum, wo Bischof Conrad von Augsburg dieses Mal einen Entscheid ganz zugunsten Comos fällt, ist der 23. April 1153.

Im folgenden Jahre sehen wir Friedrich I. auf seinem ersten Zug nach Italien. Bei der Heerschau auf den ronkalinischen Feldern empfängt er Delegationen der Veltliner und Cläfner, welche über Bedrückung durch Mailand und Como klagen.

Nach dem Bamberger Entscheid scheinen die Cläfner schweren Herzens, vielleicht nicht ohne Aufmunterung von wohlwollender Seite erhalten zu haben, den aussichtsreicheren Weg eingeschlagen zu haben, Fäden direkt zu schwäbischen Großen zu spinnen, welchen die Fiktion einer transalpinen Stellung des Herzogtums Schwaben an so wichtigen Paßübergängen wohl zu schmeicheln vermochte. Noch war Barbarossa für drei bis vier Jahre durch wichtige Staatsgeschäfte abgehalten, dann aber mußte er auf das Drängen der den Cläfnern wohl-

gesinnten Hofkreise das dornige Geschäft wieder vor die Räte bringen. Auf Anfang 1157 werden die Parteien wieder nach Ulm beschieden, wo dieses Mal in der Tat von seite schwäbischer Adeliger der Antrag auf «Rückerstattung» der Grafschaft Cläfen an das Herzogtum Schwaben gestellt wird. Wüßte man nicht, daß Barbarossa gerade zu dieser Zeit gegen das unbotmäßige Mailand aufs Höchste aufgebracht war, weil man sich dort hatte beikommen lassen, einen seiner Boten zu verhöhnen und die versiegelte Botschaft unter die Füße zu treten<sup>25</sup>, so hätte man Winkelzüge Mailands gegen Como hinter der Sache vermuten können. Die Verhandlung nahm nun den vorgeschriebenen Gang. Vor versammeltem Hof forderte in der Cläfner Sache Gottfried von Zollern von dem Grafen Ulrich von Pfullendorf<sup>26</sup> und einem nur mit dem Namen «Markwart»<sup>27</sup> überlieferten Gewährsmann den Zeugenbeweis, der dann erwartungsgemäß eindeutig zugunsten der Cläfner Petition lautet. Nun sah Como seine Felle davon schwimmen und die Cläfner Vertreter erleben den Triumph, ein kaiserliches Diplom nach Hause zu bringen, welches ihrer Stadt nicht nur dem Herzogtum Schwaben inkorporiert, sondern als Lehen dieses Herzogtums die gräflichen Rechte und Privilegien zuspricht. Außerdem, nicht anders wollte es dieses Mal Barbarossas Gunst, befreit die Verleihungsurkunde Cläfen ausdrücklich von seinen Peinigern: «tam a Mediolanum quam aliorum Lombardorum omnio dominio».

Unterdessen schritten die Vorbereitungen für den zweiten Italienzug Barbarossas rüstig weiter. Auf dem Lechfeld zu Augsburg sammelte sich das waffenerprobte, gewaltige Heer, mit welchem er zu Pfingsten 1158 über verschiedene Alpenpässe gleich einer Springflut in Italien einfällt. Während sich nun bald das oben erwähnte Schicksal der Vernichtung an Mailand erfüllt, blieb man in Cläfen während weiterer Jahrzehnte im Genuß einer Ruhepause, welche die aufstre-

<sup>25</sup> Nach Sprecher, Chronik, pag. 82, war es ein «Rhätier» seines geheimes Rates namens Schwickhart von Aspermoit. Darüber auch Salis, Fragmente I, p. 117 ff.

<sup>26</sup> Ulrich von Pfullendorf, der eine Tochter aus dem Hause der Grafen von Bregenz (Elisabeth) geheiligt hatte, ist der Vater Rudolfs von Pfullendorf, Schirmvogt des Bistums Chur. Die Pfullendorf sind ebenso wie die von Vaz verschwägert mit den Häusern Veringen und Rordorf. Rudolf I von Vaz war verheiratet mit Willibirga von Veringen.

<sup>27</sup> Scheffer, pag. 107, Notiz 4, tippt vermutungsweise auf einen Markwart von Veringen. Markwart sei der einzige Vorname, der zu dieser Zeit unter den Veringern erscheine. Diese bloße Vermutung Scheffers berechtigt Simonsfeld indessen noch nicht, ihn in seinem Text einfach als «Markwart von Veringen» zu inserieren. – Juvalt, pag. 142, und Mohr I, pag. 202, halten den Markwart für einen Grafen von Bregenz.

bende Stadt in froher Zuversicht zur Einführung einer Verfassung nach dem Beispiel der oberitalienischen Comunen ausnutzt.

Im Frieden von Konstanz sichert sich, wie wir gesehen haben, der oberitalienische Städtekreis die freie Entwicklung. Comos nie aus den Augen verlorenes Ziel war, mit seinen Aspirationen auf Cläfen durchzudringen. Wie es zuerst gegen das Veltlin und Bormio vorging, wurde oben erwähnt. Barbarossa war im Juni 1190 durch Unfall aus dem Leben geschieden. Von seinem Sohne Heinrich VI. wissen wir, daß er während seiner kurzen Regierungszeit auf seinen häufigen Besuchen über Como die Gnadenonne leuchten ließ. Unter anderem wurden Como 1191 die Straßen von Cläfen und Bellinzona für ewigen Gebrauch zugesprochen. Einem weiteren, dringenden Anliegen Comos kam Heinrich (1191) nach, mit der ausdrücklichen Bestätigung alles im Laufe der Zeit im Umfang des Bistumssprengels erworbenen Besitztums, welche auch Cläfen einschloß, immerhin mit dem Vorbehalt: «*salve quoque ducis Suevorum in loco Clavenne tenebat*»<sup>28</sup> Zuversichtlich und gerüstet betrat Como dann die schwankenden Planken des Waffenganges im Veltlin (1193). Cläfen hielt rund herum scharfes Augenmerk; die Umbuhlung Heinrichs durch Como war ihm nicht entgangen. Am heiteren Himmel waren wieder Wolken aufgezogen und es wurde nötig, Heinrich VI. um eine sichernde Bestätigung der seinerzeitigen (1157) Verleihung seines Vaters anzugehen. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1192 eine neue Delegation für eine Vorsprache bei Hof bestimmt. Rudolf I. von Vaz, Ulrich von Juvalt, Domprobst zu Chur, und Andreas von Marmels<sup>29</sup> leisteten ab Chur dem Cläfner Konsul Enricus Preandrea Reisegesellschaft nach Hagenau und wohl auch Fürbitte beim Kaiser. Bei seiner starken Bindung an Como mag das Drängen Cläfens bei Heinrich Unbehagen ausgelöst haben. Gab er sich vielleicht auch darüber Rechenschaft, daß es anno 1157 und früher Chiavenna nicht geglückt war, die Verleihung der gräflichen Rechte während der vorangegangenen 100 Jahre eindeutig zu beweisen? Letztlich ging jedoch das Begehren der Petenten nicht über das hinaus, was ihnen Barbarossa vor 36 Jahren in aller Rechtsform ge-

<sup>28</sup> Entsprechend dem Diplom Barbarossas von 1175. Rota, pag. 120; Planta, pag. 73.

<sup>29</sup> Die drei waren Hofsrichter (imp. cur. jud.). Betreffend Ritter Andreas von Marmels, der im gleichen Jahre, wie er angab, auf Befehl Heinrichs VI. den Cardinal Cincius gefangen gesetzt hatte, siehe BM 1919, pag. 206. – Anricus Preandrea erscheint noch in andern Urkunden, u. a. BU Nr. 472.

währt hatte. Dem Gewichte ihres Ausweises konnte er sich nicht entziehen. So hatte auch diese Gesandtschaft Erfolg. Am 11. Februar 1192 wurde in Hagenau dem Konsul Preandrea ein Diplom ausgestellt, in welchem sich die Urkunde von 1157 in extenso inseriert findet. Damit hätte nun in Cläfen Beruhigung eintreten können, doch wurde die Freude durch bittere Tropfen nur allzu berechtigten Argwohns getrübt, da Heinrichs Haltung bald wieder zwiespältig wurde. Über den Grund seines Gesinnungswechsels ist keine Gewißheit zu erlangen, indessen scheint er Cläfen bald wieder zum Reich zurückgenommen zu haben. Como roch Morgenluft. Es traf sich gut, daß sich eben im Veltliner Sektor ein Erfolg einstellte: Bormio war 1201 verhandlungsreif in die Knie gesunken und bekam ausgesucht harte Friedensbedingungen diktiert, so ungemessene, daß es bald wieder vom Vertrag abfiel, entschlossen lieber mit der Waffe in der Hand zu fallen, als auf seine Freiheiten zu verzichten. Inzwischen war auch Heinrich VI. am 28. September 1197 gestorben. In dem nun entbrennenden Thronfolgestreit zwischen Otto IV. und Philipp von Schwaben gingen die Wellen der Parteileidenschaft wieder hoch.

1203<sup>30</sup> beginnt Como das Katze- und Mausspiel um Cläfen. In diesem Jahre werden kurzerhand die Consuln von Cläfen nach Como zitiert, wo sie gegenüber den unverblümten Ansprüchen des neuen Bischofs Guelmo de Torre «se esse comitem illius comitatus per imperatorem et imperium» feste Haltung bewahren. Es sollte sich zeigen, daß Ardizio in Guelmo einen Nachfolger erhalten hatte, der betreffs

<sup>30</sup> Ceruti, Cartario Pagense, in Periodico Como, und Fossati Nr. 195, Vol. XXI/XXII, pag. 232, reproduzieren den Text einer Entwurfsfassung für eine Abmachung, welche schon 1197 (?) von Bischof Wilhelm von Como mit den Cläfnern versucht worden sein soll – an und für sich nichts Auffälliges, da Bischof Wilhelm sein Amt schon angetreten hatte, jedoch bleibt die Annahme Crollalanzas, daß dies der Ausgangspunkt einer zehnjährigen Fehde zwischen den Bischöfen von Chur und Como gewesen sei, anfechtbar. Entkräftet doch das Andauern der Verhandlungen Como–Cläfen über die Jahrhundertwende hinaus, nebst dem Vorbehalt im Emmet-Pachtvertrag von 1204, das Bestehen eines konkreten Kriegszustandes. Entlehnung von Sprecher, Chronik, pag. 85. ?

April 1203: «Protesta dei Consoli di Chiavenna di non voler sottostare al giudizio dei Consoli di Como circa i pretesi diritti del vescovo Guglielmo sopra Chiavenna.»

1203, 14. August (Fossati VI, Nr. 186): «Atto di causa agitata fra l'avvocato del Comune di Chiavenna ed i procuratori di Guglielmo vescovo di Como intorno la sentenza data da Corrado vescovo d'Augusta riguardo al contado di Chiavenna» Also ließ Como das 1192 bestätigte Diplom vom 15. Februar 1157 (von Barbarossa) nicht gelten.

1205 und die folgenden Jahre ging das Feilschen um Abgaben weiter: Fossati VII, Nr. 195, 1205; VIII Nr. 218, 1212; IX Nr. 220, 1213, 7. März, und noch ein Schreiben gleichen Datums, Fossati Nr. 245.

Zähigkeit und Draufgängertum vom Vorgänger nichts zu lernen hatte. Cläfen erlangte nicht, sich in höchste Verteidigungspositur zu stellen. Seine Vertreter führten die Klinge mündlich und schriftlich mit schneidender Eloquenz, allein Como wurde seines Vorhabens so leicht nicht müde. Schon nach zwei Monaten wird den nochmals vorzitier-ten Konsuln kurzerhand die Anerkennung des Bamberger Entscheides vom 23. April 1153 zugemutet. Langatmige Einsprachen, alles Fest-kämpfen am Traum der errungenen Selbständigkeit, alles Bitten und Flehen des hilflosen Cläfen verfängt nun in Como nicht mehr. Ob-schon mit Gewalt bedroht, verstand man es an der Maira noch wäh-rend zwei Jahren, den Kopf immer wieder aus der gelegten Schlinge zu ziehen, dann muß Cläfen mangels jeden Beistandes von anderer Seite klein beigegeben. Zögernd nimmt es die ersten Bedingungen an und kommt gleich ganz zu Fall: der Bischof von Como erhält das Recht über die Einsetzung der Konsuln und Potestaten zu befinden. Jedem neuen Bischof von Como haben die Cläfner aufs neue Treue zu schwören. Eine Liste enthält die Cläfen erstmals auferlegten Abgaben, wel-che des Bischofs ungezügelte Habgier bald ins Unerträgliche zu stei-gern weiß. Bei dieser Beschneidungskur handelt Cläfen selbst sein stolzes Kastell und den festen Turm nur gegen kurze Ruhe ein. Dies geschah im Jahre 1205.

Es war in jener Episode der zwischen Como und Cläfen laufenden Unterhandlungen (1204)<sup>31</sup> und noch zu Lebzeiten des Bischofs Rainer von Chur, wo in einem Pachtvertrag zwischen der Gemeinde Cläfen und Conrad von Medezen (Masein) um die schamserische Alp Emmet und anscheinend bei politisch verhängtem Himmel, wo der Ausbruch eines Krieges zwischen den Bischöfen von Chur und Como als ver-tragslösend vorbehalten wird. Darüber später mehr.

Wir haben gesehen: Den Scheitelpunkt der Entscheidungen um Cläfen bildete das Jahr 1205. Für einmal und bis von Mailand im 14. Jahrhundert neue Diktaturgewalt ausgeht, bleibt Cläfen an Como gekettet. Sein Los mag im Veltlin nicht wenig zum Ausharren auf-gemuntert haben. Unter der Herrschaft Comos wird dann Cläfen in die Fehde mit Chur und den Schamsern verwickelt. Nachweisbar hatte mit Ausnahme der kurzen Zeit von 1153–1157 Cläfen während bei-nahe des ganzen 12. Jahrhunderts und noch fünf Jahre im 13. Jahr-

---

<sup>31</sup> BU Nr. 504.

hundert seine Selbständigkeit behaupten können. Nun war der Traum verflogen und alle Hoffnungen endgültig vereitelt.

War bisher immer nur von Como die Rede, so bleibt noch die Frage zu beantworten, wie es sich mit den Ansprüchen der Bischöfe von Chur auf die gräflichen Rechte über Cläfen verhält, welche mit andern Spannungen zum Kriege zwischen Chur und Como geführt haben soll. Für die Annahme, daß sich die Bischöfe von Chur während des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts unter Berufung auf Rechtstitel mit Gewalt oder nach dem Beispiel Comos durch ein Ränkespiel versucht haben, Ansprüche auf die gräflichen Rechte über Cläfen durchzusetzen, sind statt überzeugender Nachweise nur Fälschungen produziert worden (Hofer-Wild, pag. 4/5). Wie sich die Verhältnisse im 10. und 11. Jahrhundert verhielten, wurde oben aufgezeigt. Anscheinend hatte Chur auf diese Verzicht geleistet. Es hätte denn ein so gewiegener und vielverdienter Bischof wie Adalgot<sup>32</sup> bei seiner bezeugten Anwesenheit an den entscheidenden Hoftagen günstige Gelegenheiten, um mit den andern Ansprechern in Wettbewerb zu treten, mit unverständlicher Gleichgültigkeit vorbeiziehen lassen. Spielt er doch beim Tauziehen zwischen Como und Cläfen den unbeteiligten Zuschauer. Insbesondere scheint Chur die Anwendung von Machtmitteln gegen Como nie erwogen zu haben. Gegen Cläfen hegte Chur freundliche Gefühle. Nichtsdestoweniger ist in diesen politischen Händeln nicht immer alles durchsichtig. Es läßt sich manches finden, welches auf Verworrenheit der Geistesrichtung hindeutet. Churs Wohlwollen gegenüber Cläfen erscheint zum Beispiel im Jahre 1122 – gerade in jenen Jahren, wo Cläfen seine Selbständigkeit anstrebt – übel belohnt als sich eine Gruppe von Cläfnern aus nicht abgehellten Gründen beikommen läßt, im Bergell Castelmur zu besetzen und es gutwillig nicht räumen will. Statt gewiß nicht mangelnde Machtmittel einzusetzen, sehen wir den angesehenen Bischof Wido von Chur zur Lösung des Zwischenfalls sogar die Vermittlung des Papstes in Anspruch nehmen. Unter zwei Malen ergeht von diesem an den Bischof von Como der

<sup>32</sup> Sprecher, Chronik, pag. 82, sagt über diesen Bischof «Nach Conrado dem Anderen ist an das Bistum Chur kommen Adalgottus Vrberus Freiherr von Heideneck... war ein vortrefflicher Haushalter». (Reformen angeführt.) – Nach Mayer I, pag. 206, wäre Adalgot Mönch im Kloster Clairvaux gewesen. – Simonsfeld I, pag. 116, vermittelt eine Notiz, wonach Bischof Adalgot am Hoftag zu Ulm wenig ehrerbietig behandelt worden sei. Darauf könnte eine Andeutung in BU Nr. 326 vom 20. Sept. 1152 Bezug haben. Offenbar keine Sache von Belang.

Auftrag, die Cläfner zur Räumung des Bergells zu mahnen und im Falle weiterer Widersetzlichkeit mit Kirchenstrafen zu drohen.<sup>33</sup> Als Como in Asche lag, scheinen dann unter den Cläfnern auch wieder gegenläufige Tendenzen Comos Ohnmacht ausgenutzt zu haben, um sich kirchlich zugunsten Churs auch aus den Banden dieses Bistums zu lösen. Oder ist es bloß billige Rache, wenn 1147 jener Carlo Barillotta in Plurs ein Gut verkauft: «per quanto nobis pertinet in plebe Clavenna Episcopatu de Coira?»<sup>34</sup> Wohl kaum hatte Chur bei einem so aussichtslosen Unterfangen die Hände im Spiel. Churs Friedfertigkeit wird weiter nachdrücklich unter Beweis gestellt durch seinen besonnenen Verzicht auf alle Versuche zur Erlangung von Vorteilen durch einen Handstreich oder Ähnliches, als neben Como auch Maiand niedergeworfen war und die Handlegung auf Cläfen keinem Risiko gleichgekommen wäre.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts bliesen die Streitigkeiten um die Thronanwartschaft ins nie erlöschende Feuer der Parteidenschaften. Nach dem schnellen Abschied Heinrichs VI. von dieser Welt war 1198 Philipp von Schwaben auf den Thron erhoben worden. Da diese Wahl den Welfen nicht lag, versäumten sie nicht, ihm in Otto IV., Sohn Heinrichs des Löwen, einen Gegenkönig entgegenzustellen. Rainero della Torre<sup>35</sup>, Bischof von Chur, dessen Familie im Bleniotal als Hauptstütze der Staufer galt, nahm unverhohlen Partei für Philipp, dem er auch die Schirmvortei über das Bistum Chur übertrug. Hinwieder hatte Ottos vielversprechende Freigebigkeit das sonst ghibellinische Como ins Lager des Welfen abschwenken lassen. Damit war Como wieder einmal Gegenspieler von Chur. Plötzlich löste das Schicksal den Knoten, als Philipp im Jahre 1208 von einem in seiner Familienehre beleidigten Widersacher, Otto von Wittelsbach, erschlagen und damit Otto IV. der Weg zum Thron freigemacht wurde. Nun blieb Rainer nichts anderes übrig, als sich ebenfalls Otto anzuschließen. Otto fand die versöhnliche Geste, ihm seine Stellungnahme für Philipp nicht zu verübeln und so durfte Rainer mit andern Würdenträgern den neuen Herrscher von Augsburg aus nach Italien zur Kaiserkrönung begleiten. Rainer, der auch Otto die Schirmvogtei

<sup>33</sup> BU Nr. 273 und 274.

<sup>34</sup> Fossati Nr. 111.

<sup>35</sup> In Chur Reinherr genannt. Mayer I, pag. 223. Stammbaum siehe BU Nr. 502, ferner Hofer-Wild, pag. 170; JHAGG 1936, pag. 245.

übertragen hatte, begegnet uns im Mai 1210 nochmals im Lager des Kaisers in Cremona.<sup>36</sup> Im November des nämlichen Jahres ist er mit Tod abgegangen. Kurz vor seinem Ableben herrschte in Como große Nervosität wegen der Veltliner Anstände. 17 Jahre dauerten bereits die Kampfhandlungen, und die nach Pausen immer wieder auflebenden Scharmützel und Handstreiches hatten evident werden lassen, daß man dieser aufständischen Bevölkerung nicht Herr werden konnte. An der glücklichen Abwehr ist Hartwig von Matsch, Comos bestgehäßter Mann, großes Verdienst zuzuschreiben. In diese Überschattung der Gemüter sollte jedoch noch eine Hiobsnachricht fallen, ein Blitzstrahl: über dem Grabe Rainers war in die Würde eines Bischofs von Chur eingesetzt Arnold von Matsch, Vetter des Widersachers an der Adda! Comos auf hohe Grade angestiegene Entrüstung mochte dieses Mal wohlberechtigt sein, denn sein Argwohn sah bereits die beiden sich den Ball zuwerfen. Verhieß diese Wahl doch nichts anderes, als daß nun die matschische Hauspolitik mit den Interessen des Bistums Chur Bord an Bord gesteuert würden. Die Gefahr lag bei Bormio. Allermindestens mußte dieser Wechsel auf der Pfalz in Chur, wie sich dann auch erwahrte, die Aufständischen im Veltlin mit mitreißenden Hoffnungen erfüllen. Das rückte das Ende der Stöße wieder in unabsehbare Ferne.

So sehr zum Nachteil Comos sollte sich zunächst einmal die Wahl des Matschers zum Bischof von Chur nicht auswirken. Es hing dies auch von den persönlichen Eigenschaften des neuen Bischofs ab und Arnold benahm sich vorsichtig. Leitete seine Wahl eine Unterstützung seines Vetters ein, so war es ein verborgenes Spiel. Außerdem mochte durchsickern, daß die Wahl Arnolds auf Intimation des verstorbenen Bischofs Rainer zurückzuführen war. Denn am 26. Mai 1208 hatte dieser Bischof in der Domkirche zu Chur den Altar des heiligen Kreuzes konsekriert und zu demselben für den militanten Conrad von Venosta aus dem Veltlin, Bruder des neuen Bischofs, ein Anniversarium aus Gütern von Andeer im Schamsertale gestiftet. Es mochte diese

<sup>36</sup> Flugi, Katalog, pag. 8, berichtet falsch: Reinerus hat den 9. November Anno 1209 daß Bistumb vnd das Leben aufgegeben. Nach BM 1918, pag. 112, lebte er am 8. Mai 1210 noch. 1210 bestätigt er in Chiavenna dem Notar Lantelmo di Menaggio die Authentizität der Urkundenkopie (wo wäre dann das Original hingekommen?) von Heinrichs VI. Diplom 15. Februar 1192 (Fossati VI, Nr. 168, BU Nr. 456). Seine Anwesenheit in Chiavenna auf der Durchreise nach Italien läßt Buzzetti, Contado pag. 21, zu Unrecht einen Einbruch bischöflicher Truppen über die Grenze annehmen. Siehe oben Anm. 30.

Stiftung wohl auch den besonderen Dank für die Wiederherstellung bischöflicher Rechte im Vintchgau zum Ausdruck bringen.<sup>37</sup> Oder wäre alles doch ein Schachzug Rainers gegen Como gewesen? Ein eigenwilliges Walten des Schicksals hatte zwei Landsleute aus dem Bleniotal auf die Bischofsstühle von Chur und Como gestellt. Guglielmo della Torre (1197–1226), Bischof von Como, und Rainerio della Torre, 1200–1210, Bischof von Chur, entstammten, ohne näher verwandt zu sein, dem nämlichen Geschlecht. In Arnold von Matsch folgte dem letzteren wieder ein Angehöriger italienischer Zunge. Nationalgefühl, das Mißbehagen Rainers gegen das Draufgängertum Guglielmos in Chiavenna, Bedauern mit dem Schicksal des eingesicherten Puschlav, Erkenntlichkeit und die Erwartung, daß ein Matscher die Ansprüche Comos auf das Veltlin besser aufs Angemessene eindämmen könne, mögen Veranlassung gewesen sein, daß die Wahlbehörde in Chur bei der Wahl des Nachfolgers den letzten Wünschen Rainers Rechnung trug.

Auf alle Fälle unterblieb zunächst jedes Wetterleuchten von Chur her, dagegen begann sich der Himmel von Süden her zu trüben. Wegen seines eigenmächtigen und wortbrüchigen Verhaltens in Unteritalien hatte sich Otto IV. mit dem mächtigen Papst Innozens III. überworfen. Ihn traf einer der zu jener Zeit nicht seltenen Bannsprüche. Innozens blieb dabei nicht stehen, sondern brachte es durch seinen großen Einfluß zustande, daß ein deutscher Reichstag Otto IV. der Krone verlustig erklärte. Als Gegenkönig hatte er bereits seinen Mündel Friedrich II., Sohn Heinrichs VI. und der Konstanze von Neapel, damals erst 16jährig, aufgestellt. Bei seinem Einfluß fiel es dem Papst auch nicht schwer, in Deutschland Friedrichs Wahl zum König mit Erfolg durchzusetzen. Über die abenteuerliche Reise, welche nun Otto IV., wie der junge Friedrich II., von Italien nach Deutschland anzutreten hatten, um zu Hause den entscheidenden Kampf um ihre Stellung zu führen, sind abweichende Versionen zu hören. Einer von einem Chronisten in Umlauf gebrachten Darstellung zufolge<sup>38</sup> wäre Friedrich II., dem Otto die Brennerroute verstellt haben soll, mit beflissener Führerschaft kreuz und quer über verschiedene Alpenpässe, zuletzt vom Veltlin her über Bernina und Albula

<sup>37</sup> Mayer I, pag. 226.

<sup>38</sup> Tschudi, *Chronicon I*, pag. 112; Campell II, pag. 57; Mayer I, pag. 227.

gezogen, um Chur und Deutschland noch vor Otto zu erreichen. Fest steht, daß Friedrich den Endspurt gewann. Demgegenüber läßt die Disentiser Synopsis<sup>39</sup> den Staufer den doch wahrscheinlicheren Weg von Neapel per Schiff nach Genua und von da ins staufertreue Blenio-tal einschlagen. Heinrich von Sax<sup>40</sup>, Inhaber der Kastvogtei über das Kloster Disentis, hätte dann den Jüngling über den Lukmanier nach Chur begleitet, wo ihm Bischof Arnold von Matsch nicht nur einen glorreichen Empfang bereitet haben soll, sondern es sich nicht nehmen ließ, die Reisegesellschaft ins Rheintal hinunter bis an die Grenze des Bistums zu begleiten. Friedrichs Durchreise fiel in den Herbst des Jahres 1212. Arnold sicherte sich durch seinen freundlichen Empfang den königlichen Dank und erntete die Früchte seiner Beflissenheit<sup>41</sup> noch bevor Friedrich II. nach seinem raschen Sieg über Otto in Italien wieder in die Geschicke des von Parteikämpfen zerrissenen Landes eindriff.

Arnold von Matschs Parteinahme für Friedrich II. hat die Geschichtsschreibung für den Ausbruch des «Krieges» zwischen Chur und Como verantwortlich machen wollen.<sup>42</sup> Er hätte damit vom Herbst 1212 bis zum August 1219 gedauert! Mit nichts! Trotz der immer wieder durch gegensätzliche Stellungnahme im politischen und Parteileben wachgehaltenen Spannung zwischen den Polen Chur und Como hat sich nach dem Jahre 1204, dem Jahre des im Pachtvertrag wegen Emmet vorbehaltenen Kriegsausbruches nichts zugetragen, was nach einem Waffengang aussah. So standen die Dinge ganz eindeutig, noch zu Aufang des Jahres 1213, als Arnold von Matsch bereits seit zwei Jahren Lenker der Geschicke des Bistums Chur war.

Es ist hier der Ort, auch die Beziehungen zwischen dem im Jahre 1205 von Como gekaperten Cläfen und seinen Nachbarn an den zwei Rheinen (Avers und Hinterrhein) eines Blickes zu würdigen.

\*

---

<sup>39</sup> Regesten Disentis Nr. 43.

<sup>40</sup> Sprecher, Chronik, pag. 85, Pro Helvetia 1942, pag. 107. C. Camenisch: «Als der hohe Staufenkönig Fridrich II im Frühling (?) 1212 durch Graubünden nach Deutschland zog, wurde er in Chur (?) vom ritterlichen Dichter Heinrich von Sax empfangen...» Eichhorn, Episcopatus, pag. 85. Nach Flugi, Katalog, pag. 8, hat Bischof Arnold bei der Begleitung Fridrichs II ins Rheintal hinunter einem päpstlichen Befehl gehorcht.

<sup>41</sup> BU Nr. 561, Übertragung der Schirmvogtei.

<sup>42</sup> Unter zahlreichen Vertretern dieser Ansicht auch Mayer I, pag. 228.

In ihren Anfängen, das heißt vor der Abtrennung des Bergells von der Grafschaft Cläfen durch Otto I. (960) strich die Grenzlinie zwischen den Grafschaften Cläfen und Schams, zu welchem damals noch der Rheinwald, das obere Avers und Safien gehörten, vom Septimer über die Kammlinie des westlichen Bergeller Gebirgszuges gegen Chiavenna hinunter, bog dort in die Gratlinie ein, welche als Ausläufer des Surettamassivs die Täler Avers und St. Jakob scheidet, querte den Scheitel des Splügenpasses und traf hinter dem Tambohorn auf die östliche Gebirgsmauer des Misox. Eine ganze Reihe von Paßübergängen führte von hier aus dem Avers ins Bergell, nach Plurs und von Mittel- und Unterlauf des Averserrheins hinüber ins St. Jakobstal. Talfluß in der Val S. Giacomo ist der Liro, welcher oben am Splügenpaß entspringt und etwas südlich von Chiavenna von dem Lago di Mezzola zueilenden Maira aufgenommen wird. In der Val S. Giacomo werden heute nicht weniger als 70 Alpen genutzt. Einst, in nicht auszumachender Zeit, als der Comersee noch mit dem Lago di Mezzola vereinigt war und der See die Veltliner Ebene bis gegen Morbegno hinein überflutete, aber auch gegen Chiavenna hinauf reichte, hatte er bei seinem langsam Zurückweichen größere Sumpfgebiete zurückgelassen, deren Pesthauch lange die Besiedelung erschwerte. Um so mehr mag schon in der prähistorischen Zeit der weidehungrige Süden darauf angewiesen gewesen sein, seine Viehherden aus dem Bereich des für Mensch und Vieh schädlichen Klimas zur Sömmierung in die nördlichen Alpengebiete empor zu führen. Lärchen- und Arvenstämme, welche aus den Torffeldern in der Umgebung von Monte Spluga geborgen worden sind, beweisen, daß diese Hänge ehedem noch von dichten Forsten überzogen waren, und zwar auf beiden Seiten der Bergübergänge. Schon in ältester Zeit sind diese Gebiete für die expansive Weidenutzung erschlossen worden. Nicht umsonst handeln darum die ersten, aus der geschichtlichen Zeit auf uns gekommenen Urkunden hüben und drüben von solchen Nutzungsansprüchen und Eigentumsrechten. Das Bergell brachte seine Viehherden ins obere Avers und seinen Seitentälern, Plurs ebenda und in die Val di Lei, Chiavenna und sein Vorland bis zum Comersee hinunter und die Tre Pievi, nutzten Madris, Val di Lei, Emmet, Motta, Madesimo, Andossi, Monte Spluga, Val Loga, die Talsohle von Isola und Alpen westlich des Liro. Lange bevor Walliser Einwanderer im Rheinwald

die Axt schwangen, hatte der Mensch auch hier die Wälder zwecks Weidenutzung zurückgedrängt. Auf den inneren Rheinwald hatte das Misox seine Hand gelegt. Für ein Hinüberdringen über die Bergübergänge empfahlen sich den Cläfnern hauptsächlich die schamserischen Täler Emmet und Val di Lei.

Über die Pacht der Alp Emmet<sup>43</sup> durch die Cläfner hat sich in Chiavenna ein Vertrag aus dem Jahre 1204 erhalten, der wahrscheinlich eine Kette älterer und sehr wahrscheinlich die ungeschriebene Tradition fortsetzt. Besagter Vertrag wurde in Anwesenheit von sieben namentlich aufgeführten Zeugen unter dem Portal der Martinskirche in Chur abgeschlossen zwischen Conrad von Medezen (Masein) bei Cazis, seinem gleichnamigen Sohn und der Gemeinde Chiavenna, und letztere vertreten durch Bartolome Preandrea aus der Familie des nämlichen Enricus Preandrea, welchem wir in Gesellschaft Rudolfs I. von Vaz, Ulrichs von Juvalt und des Ritters Andreas von Marmels im Jahre 1192 am Hofe Heinrichs VI. in Hagenau begegnet sind. An dieser Urkunde fällt auf, daß eine Anzahl Miteigentümer an der schamserischen Alp, nämlich das Kloster Cazis, die erstmals genannte Gemeinde der Freien am Schamserberg und andere den Pachtvertrag in ihrem Namen durch einen Kollektivgaranten für die übernommenen Sicherungsverpflichtungen abschließen lassen. Cläfen mochte mit Einzelabmachungen mit den verschiedenen Alpanteilhabern schlechte Erfahrungen gemacht haben und wünschte die Garantie von einer Persönlichkeit zu erhalten, welche nicht nur den guten Willen, sondern auch die Macht und die Mittel für die Sicherstellung der teuren Viehherden besaß. Wie sehr die Sicherung der Viehbestände nicht nur Anliegen der Italiener, sondern auch unserer Leute war, die Walser nicht ausgeschlossen, erhellt aus dem Vertrag der Erben des Walter IV. von Vaz mit dem Bischof von Chur von 1284, wo festgesetzt wird, es mögen die vazischen Erben «vf ir alpun und uf ir lüten alpen belaiten und beschirmen, so si best mugen, ds selbe sol och der bischoff tun vff den sinen». (Mohr, Cod. dipl. II. 29. BM 1925, pag. 237, J. H. A. G. G. 1936, p. 30). Bewaffnetes Geleite und bewaffnete Behirtung waren damals keine überflüssige Vorsichtsmaßnahme! Und gerade die

<sup>43</sup> Der Name Emmet ist auch im obersten Oberhalbstein bekannt. Piz Emat, Motta d'Emat, Alp Emat in Campsur. BM 1942, pag. 121; BM 1920, pag. 67. Am Berg Emede betrieben die Ritter von Marmels ein Bergwerk. Dr. Andreia Grisch, In curt viada tras Sursess. Annalas Soc. Retorum. 1916 Bündn. Namenbuch, pag. 219.

Vazer besaßen die Alpen Tambo und Rhäzüns und Anteile in Emmet (R.U.S. 476).<sup>44</sup> Conrad von Medezen<sup>45</sup> scheint persönlich keine Alpanteile besessen zu haben, in ihm darf man vielleicht den Inhaber des bischöflichen Vizdumamtes im Tumleschg sehen, der da als Gewährsmann einsprang.<sup>45</sup> Gegen Entrichtung von 40 Schillingen (solidos denariorum novorum mediolanensium) und zwanzig Pfund Pfeffer verbürgt der bevollmächtigte Verpächter die von Cläfen geforderte Sicherheit und wird für die Verteilung der Guthaben an die einzelnen Alpanteilhaber in Cazis, wohin der Pachtzins zu entrichten ist, besorgt sein. Der Vertrag gilt für 30 Jahre.

---

<sup>44</sup> BU Nr. 504.

<sup>45</sup> Das Geschlecht der von Medezen (Masein), welche Juvalt, pag. 172, ebenso wie die Caramamma für ritterbürtig hält, verschwindet zwischen 1204 bis 1219 aus der Überlieferung. Ein Cunradus von Medezen ist im 12. Jahrhundert mehrfach bezeugt, daneben noch Dietmar und Egino sowie Sicherius, was auf Verwandtschaft mit den Schamser Adelsgeschlechtern hinweist. Lt. Urbarien des Domkapitels, pag. 2, 3, sind die Medezen auch in Dalin und Lenz begütert. Crollalanza, pag. 100, Fußnotiz, hält die Medezen und Rialt für identisch und die gleiche Vermutung findet sich ausgesprochen von der Bearbeiterin des BU Nr. 467. «Derartige Namensänderungen waren nicht selten», Muoth. Über die Rialt siehe «Beilage B 1» hiernach. Muoth, Ämterbücher, will die von Schauenstein als Nachfolger der Rialt sehen.